



BURKART, GÜNTER: *Soziologie der Paarbeziehung: Eine Einführung*, Wiesbaden: Springer VS, 2018 (Studientexte zur Soziologie). – x, 413 S.

Wie kann eine Paarbeziehung beobachtet und beschrieben werden, worauf ist zu achten? Darüber entfaltet Günter Burkart sein Lehrbuch in 15 Kapiteln. Detailreich entfaltet werden die Einzelfragen, besonders unter der Einbeziehung der empirischen Daten.

Im Prolog versucht der Autor den Begriff „Liebe“ soziologisch zu fassen. Er bezieht sich auf die wichtigsten Veröffentlichungen und weist auf eine erste historische Veränderung hin. Heute ist die Liebe „ein Magnetfeld menschlicher Sehnsüchte“ und „das Ergebnis unserer eigenen Entscheidungen“ (2). Schon spricht er von den Gegenwartsphänomenen, dem Internet, der Wissenschaft und der Biochemie – jeweils in gut einer Seite und ohne eine in allen Punkten nachvollziehbare Ordnung. Genau dies ist eine der Hauptschwächen der Veröffentlichung, dass Ungleiches kurz und knapp aneinander gereiht wird – wieder in „1.3 Soziologie der Liebe“ mit 7 Unterüberschriften verschiedenster Art auf vier Seiten. Die begriffliche Schärfe und die methodisch klare Zuordnung fehlen. Einzig die Angabe der empirischen Quellen ist zuverlässig und genau.

Das zweite Kapitel entfaltet soziologische Perspektiven. Dabei unterscheidet B. ausdrücklich die Soziologie von Reflexionen der Psychologie. „Die Paarbeziehung gehört zu den kleinsten Einheiten von ‚Gesellschaft‘.“ (232) „Eine Theorie des Paares sollte erklären können, warum in modernen Gesellschaften die überwiegende Mehrheit der Individuen sich in der biographischen Paarbeziehung wiederfindet, warum das Leben in einer Paarbeziehung eine so hohe Bedeutung hat.“ (24f.)

Im 3. Kapitel folgen historische Betrachtungen, ein Kapitel zur Paarbildung (Kap. 4)

und dann zur Paardynamik (Kap. 5) – gerade hier wäre ein leichter Zusammenhang herzustellen. Die Kapitel 6-8 beschreiben verschiedene Formen des Zusammenlebens (mit und ohne Trauschein, getrennt Lebende, Trennung und Scheidung). Weitere Kapitel reflektieren das Verhältnis von Individuum und Gesellschaft, Geschlechtnormen, Sexualität zwischen Monogamie und Polyamorie. Dem folgen wiederum Kapitel, die die soziale Wirklichkeit der Arbeit, der Rationalisierung und Interkulturalität berühren. Schließlich endet die Sammlung mit dem 15. Kapitel über „Mediatisierte Liebe und die Zukunft des Paares in der globalisierten Welt“ (343).

„Welche Bedeutung kommt heute noch der Ehe zu?“ (Kapitel 6.7, 138 -141) So fragt B. und beginnt zunächst wertend: „Trotz der Normalität des nichtehelichen Zusammenlebens gilt die Ehe immer noch als legitimierte und rechtlich privilegiert Lebensgemeinschaft von Mann und Frau.“ (138) In diesen vier Seiten wird 12 Mal mit dem Begriff „noch“ die vorhandene Wirklichkeit relativiert, um schließlich die Folgerung zu ziehen: „Wenn es um das Zusammenleben und die Sexualität geht, dann hat die ‚feste Beziehung‘ die Ehe abgelöst.“ (141)

Das abschließende Unterkapitel „15.11 Romantische Liebe in der globalisierten Welt“ (366-369) stellt immer noch unterschiedlichste Forschungserträge – sowohl bezüglich ihrer regionalen und kulturellen Verankerung, der Ethnologie, der Ökonomie und der Systemtheorie – nebeneinander, eröffnet den Blick auf die Globalisierung und die Bedeutung der Medien und bleibt ratlos. Gerade, wenn es nicht gelingen kann, Beziehungen klar nach einem Deutungsmuster zu beschreiben, ist es notwendig, die Thesen und Antithesen, die differenzierten Positionen ausdrücklich darzustellen und in ihrer Gegenläufigkeit zu identifizieren. Das aber geschieht leider nicht ausreichend.

Dem Buch fehlt die Konsistenz und der rote Faden, der dem/r Leser*in ermöglicht, eine gute Übersicht und eine vertiefte Einsicht zu gewinnen. Er/sie muss selbst die vielen Informationen in einen Zusammenhang setzen, der ihm die Beziehungswirklichkeit erschließt, eine Wirklichkeit, die zudem



höchst plural ist. Für die Form des Lehrbuchs wäre es angemessen, lerndidaktische Impulse zu setzen, neben den Fließtext weitere Quellen, Lesehinweise und v.a. Zusammenfassungen vorzulegen – immerhin hat der Rezensent wenige Tabellarische Übersichten gefunden. Auch wäre es hilfreich, die 15 Kapitel in logischen Zusammenhängen zu größeren Überschriften zusammenzuführen oder den Text mit einem ausführlichen Stichwortverzeichnis zu erschließen. So steht Vieles nebeneinander. Die erschlossenen Quellen als solche, auch etliche statistische Angaben helfen weiter, sich mit dem Themenfeld zu befassen. Die gesellschaftswissenschaftlichen Deutungen und Einordnungen kommen jedoch zu kurz.

Richard Hartmann, Fulda